

Schriften zum Strafrecht

Band 12

**Das Problem
der Tötungshemmung beim Mörder**

Zur Psychologie des Mordes

Von

Stefan Lullies



Duncker & Humblot · Berlin

STEFAN LULLIES

Das Problem der Tötungshemmung beim Mörder

Schriften zum Strafrecht

Band 12

Das Problem der Tötungshemmung beim Mörder

Zur Psychologie des Mordes

Von

Dr. Stefan Lullies



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten
© 1971 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1971 bei Buchdruckerei Bruno Luck, Berlin 65
Printed in Germany
ISBN 3 428 02368 4

Vorwort

Die Anregung zu dieser Arbeit erhielt ich von meinem sehr verehrten Lehrer, Professor Dr. Dr. h. c. Paul Bockelmann. Ihm danke ich für sein Interesse, das er mit wertvollen Hinweisen dem Zustandekommen dieser Untersuchung entgegengebracht hat.

Außerdem bin ich der Stiftung Volkswagenwerk zu Dank verpflichtet, da sie mir für die Zeit der Befragung im Zuchthaus S. ein Stipendium gewährt hat.

München, im September 1970

Stefan Lullies

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
<i>Erster Teil</i>	
Theoretische Grundlegung	21
<i>Erstes Kapitel: Überlegungen aus der Tierverhaltensforschung</i>	21
1. Grundbegriffe	21
a) „Triebe“	21
b) „Instinktbewegungen“ — „Taxien“	22
c) „Angeborene auslösende Mechanismen“ (AAM's)	22
d) „Appetenzverhalten“	22
2. Intraspezifische Aggression und Tötungshemmung	27
3. Vorläufige Kritik der Erkenntnisse und Thesen der Verhaltensforschung und ihre Anwendbarkeit auf menschliches Verhalten	31
4. Vorläufige Zusammenfassung	32
5. Die Besonderheit des einerseits praktischen, andererseits nur vorgestellten Handelns beim Menschen im Vergleich zum Tier und die Bedeutung dieser Besonderheit für die aTH bzw. das Phänomen der Rückkopplung	34
6. Ist Töten überhaupt Auswirkung der Aggression oder muß ein besonderer Todestrieb angenommen werden?	39
7. Zusammenfassung in Thesen (aTH)	43
<i>Zweites Kapitel: Kulturhistorische und ethnologische Überlegungen: Tötete der Mensch der Frühzeit Artgenossen ohne aTH? Wie ist dies heute bei den Primitivstämmen?</i>	44
1. Prähistorische Funde	44
2. Vergleich mit heute noch lebenden Primitivstämmen	45
3. Eine kulturhistorische Theorie	46
<i>Drittes Kapitel: Psychologische Überlegungen</i>	47
1. Sigmund Freud	48
2. Kritik an Freud	50
3. Peter Gast	50
4. Andreas Bjerre	51
5. Weitere Autoren	54
6. Zusammenfassung in Thesen (eTH)	56

Zweiter Teil

Die einzelnen Täter	59
<i>Erstes Kapitel: Wichtige Merkmale auf Grund der Lektüre von 35 Strafakten</i>	59
<i>Zweites Kapitel: Schemata der Befragungen und der Einzeldarstellungen; Methodik der Fragen und der Auswertung der Antworten</i>	62
1. Schema der Befragungen in S	62
2. Schema der Einzeldarstellungen	62
3. Methodik der Fragen und der Auswertung der Antworten	63
<i>Drittes Kapitel: Die 9 ausführlich befragten Täter</i>	66
I. Der Täter A	66
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	67
2. Die Tat	68
3. Psychologisches Gutachten	69
4. Psychiatrisches Gutachten	70
5. Die Befragung des A in S	71
6. Beurteilung	84
a) Allgemeine psychologische Interpretation der Antworten ..	84
b) Die aTH	87
c) Die eTH	87
d) Zusammenfassung	89
II. Der Täter B	90
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	91
2. Die Tat	92
3. Gutachten	93
4. Die Befragung des B in S	94
5. Beurteilung	102
a) Allgemeine psychologische Interpretation der Antworten ..	102
b) Die aTH	104
c) Die eTH	105
d) Zusammenfassung	108
III. Der Täter C	108
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	109
2. Die Tat	110
3. Gutachten	111
4. Die Befragung des C in S	111
5. Beurteilung	120
a) Allgemeine psychologische Interpretation der Antworten ..	120
b) Die aTH	121

c) Die eTH	123
d) Zusammenfassung	124
IV. Der Täter D	125
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	125
2. Die Tat	127
3. Gutachten	127
4. Die Befragung des D in S	129
5. Beurteilung	141
a) Allgemeine psychologische Interpretation der Antworten ..	141
b) Die aTH	141
c) Die eTH	143
d) Zusammenfassung	144
V. Der Täter E	145
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	145
2. Die Tat	146
3. Gutachten	146
4. Die Befragung des E in S	147
5. Beurteilung	156
a) Allgemeine psychologische Interpretation der Antworten ..	156
b) Die aTH	157
c) Die eTH	159
d) Zusammenfassung	160
VI. Der Täter F	160
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	160
2. Die Tat	162
3. Gutachten	163
4. Die Befragung des F in S	163
5. Beurteilung	169
a) Allgemeine psychologische Interpretation der Antworten ..	169
b) Die aTH	171
c) Die eTH	172
d) Zusammenfassung	172
VII. Der Täter G	173
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	173
2. Die Tat	174
3. Gutachten	175
4. Die Befragung des G in S	175
5. Beurteilung	179
a) Allgemeine psychologische Interpretation der Antworten ..	179
b) Die aTH	180
c) Die eTH	182
d) Zusammenfassung	182

VIII. Der Täter H	183
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	183
2. Die Tat	185
3. Gutachten	185
4. Die Befragung des H in S	185
5. Beurteilung	190
a) Allgemeine psychologische Interpretation der Antworten ..	190
b) Die aTH	191
c) Die eTH	192
d) Zusammenfassung	193
IX. Der Täter I	193
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	194
2. Die Tat	195
3. Gutachten	196
4. Die Befragung des I in S	196
5. Beurteilung	200
a) Allgemeine psychologische Interpretation der Antworten ..	200
b) Die aTH	201
c) Die eTH	202
d) Zusammenfassung	203
<i>Viertes Kapitel: Die 3 kurz befragten Täter</i>	<i>203</i>
X. Der Täter J	203
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	204
2. Die Tat	205
3. Gutachten	209
4. Die Befragung des J in S	209
5. Beurteilung	210
a) Allgemeine psychologische Interpretation	210
b) Die aTH	211
c) Die eTH	213
d) Zusammenfassung	213
XI. Der Täter K	213
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	214
2. Die Tat	214
3. Gutachten	215
4. Die Befragung des K in S	217
5. Beurteilung	217
a) Allgemeine psychologische Interpretation	217
b) Die aTH	218
c) Die eTH	219
d) Zusammenfassung	220

Inhaltsverzeichnis

11

XII. Der Täter L	220
1. Lebenslauf und Vorgeschichte	220
2. Die Tat	221
3. Gutachten	222
4. Die Befragung des L in S	223
5. Beurteilung	223
a) Allgemeine psychologische Interpretation	223
b) Die aTH	223
c) Die eTH	226
d) Zusammenfassung	226

Dritter Teil

Schlußfolgerungen	227
--------------------------	-----

Literaturverzeichnis	235
-----------------------------	-----

Abkürzungen

TH	=	Tötungshemmung
aTH	=	genetisch verankerte, angeborene TH
eTH	=	individuell erworbene TH
AAM	=	angeborener auslösender Mechanismus

Einleitung

Was in dieser Arbeit unter Tötungshemmung verstanden wird, soll folgendes Beispiel von *Lorenz* veranschaulichen¹:

Wenn man eine Salatpflanze aus dem Boden sticht und den Salatkopf zerlegt, denkt man nicht daran, ein Lebewesen zu zerstören bzw. zu töten; auch beim Erschlagen einer Fliege hat man nicht unbedingt ein besonders geartetes Tötungsbewußtsein, man beseitigt nur einen Störenfried. Anders wird dies bereits, wenn man einen Frosch tötet: Man muß sich nun schon überlegen, wie man ein gewisses Allergieempfinden überwindet, wie man mit der größtmöglichen Wirksamkeit und Schnelligkeit, gleichsam unbeteiligt, den Frosch „tötet“. Noch stärker bemerkbar macht sich der innerer Widerstand, wenn es gilt, etwa ein Meerschweinchen, eine Katze einen Hund oder einen Schimpansen vom Leben zum Tode zu befördern. Aus diesem Beispiel läßt sich eine Relation ablesen: Mit zunehmender Menschenähnlichkeit des Objektes, gegen das sich die Tötungshandlung richtet, wächst eine Scheu, diese Handlung auszuführen. Diese Scheu wird hier „Tötungshemmung“ genannt.

Bei der Tötung eines Menschen lassen sich nun eine ganze Reihe verschiedener Indizien für das Vorhandensein einer Tötungshemmung aufzählen: Der Nichtmörder kommt im Alltagsleben und selbst in gewissen Krisensituationen gar nicht erst auf den Gedanken, einen anderen Menschen zu töten; wenn er von einer Mordtat hört, erschrickt er; wenn der Nichtmörder dennoch die Tötung eines anderen Menschen erwägt, eine Tötung womöglich ins Stadium der Planung treten läßt, so erfaßt ihn eine allgemeine Angst, der Plan wird verworfen; in unmittelbarer Tatnähe, falls dies Stadium doch noch erreicht wird, kommt es zu Mißtrauen in die eigene Kraft, Nervosität, Ekel, Mitleid mit dem Opfer und schließlich zu einer akuten Kraftlosigkeit, so daß schließlich die Tat nicht ausgeführt werden kann oder zumindest nach dem ersten kraftlosen Erheben der Hand gegen das Opfer ein weiteres Tötungshandeln nicht mehr möglich ist. Letzteres gilt jedoch — dafür spricht jedenfalls viel — nur bei direkter Konfrontation des Tötenden mit dem Opfer, wobei die Tötungshandlung eine gewisse Dauer in Anspruch nehmen muß. Dies ist z. B. beim Erwürgen der Fall, nicht aber beim Erschießen und bei ähnlich distanzierter Begehungsweisen.

¹ *K. Lorenz*, Das sogenannte Böse — Zur Naturgeschichte der Aggression (weiterhin zitiert als *Lorenz* b) S. 342.

Die Annahme anderer Bedingungen, also einer fehlenden, defekten oder momentan nicht eingreifenden Tötungshemmung beim Mörder, mag es sich nun um eine angeborene oder individuell erworbene Tötungshemmung handeln, liegt nahe, da sich unzählige Menschen in Krisensituationen befinden, die den Krisensituationen derer, die dann eine Tötung begehen, sehr ähnlich sind. Auch in ihrer psychischen Bedingtheit können Mörder auf den ersten Blick Nichtmördern sehr ähnlich sein. Dennoch begehen Nichtmörder in einer ähnlichen Krisensituation und bei ähnlicher psychischer Bedingtheit keine Tötung. Dies läßt zunächst den Schluß zu, daß beim Nichtmörder im Ernstfall eine Tötungshemmung wirksam wird, während der Mörder überhaupt erst deshalb töten „kann“, weil bei ihm ein entsprechender Hemmungsmechanismus nicht funktioniert.

In dieser Arbeit soll nun einerseits nach dem Ort und dem Funktionieren einer Tötungshemmung beim Nichtmörder und andererseits nach den Bedingungen eines womöglich anderen Sachverhalts beim Mörder gefragt werden. Um dies ermitteln zu können, muß die Problematik in mehrere Einzelfragen aufgegliedert werden. Als Überblick seien hier folgende Hauptpunkte genannt:

1. Beruht die Tötungshemmung (TH) beim Nichtmörder auf einem angeborenen, d. h. genetisch verankerten Mechanismus (aTH)?
2. Beruht die TH auf einem individuell erworbenen² Mechanismus (eTH)?
3. Verfügt der Nichtmörder über beide Formen, also sowohl eine aTH als auch eine eTH?
4. Können aTH und eTH zusammen wirksam werden oder stehen sie zueinander im Verhältnis der Ausschließlichkeit?
5. Welcher Unterschied besteht für das Inaktiontreten der beiden Formen aTH und eTH, je nachdem, ob die Tötung eines bestimmten Menschen
 - a) nur theoretisch erwogen und geplant wird,
 - b) bereits mit der praktischen Ausführung begonnen werden soll bzw. begonnen wird?
 Kann es sein, daß die aTH in erster Linie für den Fall b) und die eTH in erster Linie für den Fall a) in Aktion tritt?
6. Welches sind die Bedingungen beim Mörder dafür, daß Planung und vor allem Durchführung der Tat doch möglich sind, d. h. fehlen

² Gedacht wird hier in erster Linie an eine Hemmung aus dem von S. Freud so benannten „Über-Ich“ — vgl. u. Teil I, Kap. 3 —, nicht so sehr an eine nur vernunftmäßige TH.

bei ihm aTH oder eTH oder sogar beide Formen oder sind sie wenigstens defekt?

7. Gibt es Fälle von Tötungen, auf die eine aTH gar nicht zugeschnitten ist und solche, bei denen eine eTH nicht oder nicht voll wirksam wird?
8. Welche Funktion kommt dem Opfer insbesondere für das Wirksamwerden einer aTH zu?

Diese Fragen, insbesondere die Frage nach einer genetisch bereits verankerten aTH, wurden mitbestimmt von den Gedanken und Ergebnissen der neueren Verhaltensforschung³, die bei Tieren für viele Verhaltensweisen bereits angeborene Koordinationen festgestellt hat. Zwar werden die Ergebnisse der Tierverhaltensforschung von einer weit verbreiteten Meinung⁴, besonders von vielen Humanpsychologen, als auf den Menschen nicht vergleichend anwendbar bezeichnet. Aber schon hier läßt sich sagen, ohne Teil I, der diese Problematik noch ausführlicher behandelt, vorzugreifen, daß es auf dem Hintergrund der Stammesgeschichte der Arten, an der ja auch die spezielles Verhalten teilgenommen hat und immer noch teilnimmt, nicht zulässig erscheint, den Menschen ganz aus diesen Bedingungen ausklammern zu wollen⁵.

Auch beim Menschen lassen sich noch eine Reihe von stammesgeschichtlichen Anpassungen in Form von Erbkoordinationen, angeborenen Auslösemechanismen, Auslösern, inneren Antriebsmechanismen und angeborenen Lerndispositionen nachweisen, und zwar gerade auf dem Gebiet des sozialen Verhaltens⁶. Als angeborene innere Antriebsmechanismen seien der Spiel-, Sammel-, Jagd- und Sexualtrieb⁷ genannt; als sogenannte Instinkthandlungen — bereits beim neugeborenen Kind — der Suchautomatismus (rhythmisches Suchen der Mutterbrust), Handgreifreflexe und verschiedene Körperschutzbewegungen und Lautäußerungen⁸. Später kommen dazu noch Ausdrucksbewegungen wie Lächeln und Schreiweinen (Ruf der Verlassenheit) und das Zornverhalten⁹.

³ Als Beispiele seien hier nur die Arbeiten von *Lorenz, v. Holst, Leyhausen* und *Eibl-Eibesfeldt* genannt.

⁴ Vgl. *Eibl-Eibesfeldt* zu dieser Problematik S. 391, mit weiteren Literaturangaben.

⁵ *Lorenz*, Vergleichende Verhaltensforschung (weiterhin zitiert als *Lorenz* a)) S. 15.

⁶ *Eibl-Eibesfeldt* S. 448 f.

⁷ Vgl. *Eibl-Eibesfeldt* S. 441.

⁸ *Eibl-Eibesfeldt* S. 393 ff.; so unterscheiden sich z. B. in den ersten drei Lebensmonaten die Kinder taubstummer Eltern nicht in ihren Lautäußerungen von Kindern hör- und sprechbegabter Eltern.

⁹ *Eibl-Eibesfeldt* S. 394